

Berlin 1903.

Archiv der Thierschutzbestrebungen.

Redigiert von Magnus Schwantke.

Abdruck ist gestattet und erwünscht; jedoch wird um genaue Quellenangabe gebeten.

Um gütige Mittheilung thierquälerischer Bräuche beim Abtöten, beim Transport, beim Fang u. s. w. der Thiere wird dringend gebeten. Betreffende Zuschriften wolle man gest. adressiren: An die Expedition der „Thier-Börse“, Berlin S., Ludowicstr. 10.

Grauenhafte Mißbräuche bei der Jagd.

Das unter dieser Ueberschrift vor etwa 2 Wochen erschienene Flugblatt des „Berliner Thierschutz-Vereins“, welches, wie wir unserer Lesern schon in Nr. 30 mitgetheilt haben, an sämtliche Behörden des Deutschen Reiches, welche auf die Ausübung der Jagd einen Einfluß ausüben können, und an alle Jäger-Vereine versandt worden ist, findet sowohl bei den Behörden wie bei den Jägern lebhaften Beifall. Viele Regierungs-Präsidenten, Landräthe, Vortreter von Kreisämtern, Polizei-Direktoren, Bürgermeister, Forstbeamte und Vorgesetzte von Jäger-Vereinen haben nach dem Empfang der Probeendung eine größere Anzahl von Exemplaren dieses Flugblattes zur Vertheilung an Jäger, insbesondere gelegentlich der Ausfertigung der Jagdtarifen, bestellt; und täglich erhält der „Berliner Thierschutz-Verein“ noch neue Bestellungen und Anerkennungs-Schreiben sowohl von Behörden wie von Privatleuten.

Der Regierungs-Präsident von Potsdam hat an die Landraths-Vemter und die Polizei-Verwaltungen ein Rundschreiben versandt, in welchem er empfiehlt, die Jagdschutz-Vereine für das Flugblatt zu interessieren oder für Abdruck des Flugblattes in Zeitungen zu sorgen.

Zahlreiche Tagesblätter aus allen Gegenden Deutschlands haben Stellen aus dem Flugblatt abgedruckt und ihre Leser zur Verbreitung desselben aufgefordert.

Wenn ein Flugblatt gegen Mißbräuche bei der Jagd so vielfache Anerkennung bei hohen Behörden und bei Jägern findet, so ist damit der Beweis erbracht, daß dasselbe einen schmerzlichen Mißstand aufdeckt und in durchaus gerechter, nicht übertriebener Weise bekämpft.

Wir bitten dringend alle unsere Leser, das Flugblatt zu verbreiten, denn die heute bei der Jagd üblichen Thierquälereien müssen jeden gerecht fühlenden Menschen empören.

Auch Jäger sollten dieses Flugblatt, welches von einem Forstbeamten verfaßt ist und schon die Anerkennung so vieler Weidmänner gefunden hat, massenhaft verbreiten.

Einzelne Exemplare liefert der „Berliner Thierschutz-Verein“ (Berlin SW., Königgräferstr. 108) gratis und franco, 140 Exemplare für 90 Pfg., 650 Exemplare (Postpaket) für 3,80 M. franco.

Thiergeschichten.

Wir haben unsere Leser wiederholt gebeten, uns über dem „Berliner Thierschutz-Verein“ Thatsachen aus dem Leben von Thieren mitzutheilen, durch welche bewiesen wird, daß manche Thiere eine ihnen von den meisten Menschen nicht zugetraute Klugheit besitzen und von großer Liebe und Treue gegen andere Thiere, sowie gegen Menschen fähig sind. Durch Veröffentlichung derartiger Mittheilungen aus dem Leben von Thieren glauben wir die Behandlung der Thiere durch die Menschen günstig zu beeinflussen. Denn wenn eine größere Anzahl von Menschen die hohen Fähigkeiten, die Treue und Liebe mancher Thiere kennen lernt, so wird in vielen Menschen eine stärkere Zuneigung zu den Thieren erwachen; und damit sind Rohheit und Gleichgültigkeit gegen die Thiere unvereinbar.

Im Folgenden veröffentlichen wir einige der Thiergeschichten, welche uns infolge unserer Aufforderung in Nr. 26 des „Archivs“ zugesandt worden sind:

Von einem edelmüthigen Hunde erzählt „Zwinger und Feld“: Im Donaghaden in der Grafschaft Down in Irland lebten zwei Hunde, ein Felscherhund und ein Renfundländer, beide an und für sich brave, gute Kerle, aber spinnefeind, so daß es jedesmal zu einer Weiserei kam, wenn sie

den erneuten Mißhandlungen der Schwächeren durch die Stärkeren keinen dauernden Einhalt thun.

Durch das Geschrei aufmerksam gemacht, schreiet ein kräftiger Hahn herzu, sieht sich die Situation kurz an, springt der Stärkeren auf den Rücken und versetzt derselben derartige Schnabelstöße auf den Kopf, daß die Gequälte Zeit zur Flucht hat, während die Stärkere von weiterer Verfolgung absteht und schleunigst, vom Hahn eskortirt, den Schauplatz verläßt.

Ein Liebesdienst!

Ich halte für mein Geschäft zwei Arbeitssperde schwersten Schlages, eine Stute und einen Wallach. Dieser ist auf den Füßen nicht mehr sehr taktfest, namentlich wird ihm am Morgen das Aufstehen sehr sauer, so daß der Kutscher ihn nur mit Mühe hoch bekommt. Als einmal der Plantirbaum weggenommen war, um ihm das Erheben zu erleichtern, sagte die Stute dem alten Herrn in die Mähne und hob ihn allein hoch. Seitdem macht sie es immer so.

Wie mein Inspektor mir versichert, hat er diesen kleinen Liebesdienst wiederholt selbst gesehen.

Carl Domansky, Langfuhr b. Danzig, 9. 7. 03.

Adoptivkinder unter den Thieren.

Die Adoption ist eine der Formen der Nächstenliebe, die der Menschheit die größte Ehre machen. Sie herrscht aber auch in der Thierwelt, da man die Thiere Kinder annehmen sieht, die nicht nur ihrer Familie, sondern sogar ihrer Gattung ganz fern stehen. Die „Nature“ weiß wunderbare Beispiele von Adoptionen in der Thierwelt anzuführen. In Berlin brachte eines Tages ein Hofhund ein Ei, aus dem das Küchlein gerade austreten wollte, ins Zimmer, legte es auf das Sopha und half mit seiner Zunge dem Neugeborenen aus der Schale heraus, tauchte die Junge ins Wasser, um ihm zu trinken zu geben, und trug es dann in die Sonne, um es zu trocknen. Von dieser Stunde an war er der Adoptivvater des Küchleins und pflegte es mit solcher Liebe und Sorgfalt, daß er es gar oft gegen den Reid und die Eifersucht des anderen Hofgeschlages schützen mußte. — Ein gefangenes Adlerweibchen hatte vier Hühnerküken ausgebrütet, die Küchlein erzogen und sie, wie die eigenen Kinder, mit Ratten- und Mäusefleisch gefüttert. Die Vögel hatten nicht den geringsten Respekt vor der Adlermutter, sondern machten der Adoptivmutter gar oft das Leben sauer, indem sie sie neckten und hinst- und herstießen, aber die Adlermama war eine gutmüthige Natur, die ihre Körperkräfte nicht mißbrauchte. — Ein Mr. Wood besaß ein Papageiweibchen, das vier verwaisenen Finken, deren Verlassenheit sein Mitleid erregt hatte, freundliche Hilfe und Unterstützung brachte. Er hatte die Freude, die kleinen Vögelchen groß werden zu sehen. Als die Finken fliegen konnten, setzten sie sich oft auf den Rücken ihrer Adoptivmutter, die mit dieser süßen Last stolz und wahrdevoll spazieren ging. — Fel. Johanna Wak sah, wie eine Kage fünf Küchlein aufnahm, deren Mutter durch Unvorsichtigkeit das Leben eingebüßt hatte; die Kage bedeckte die unglücklichen Kleinen mit ihrem Fell und suchte sie liebevoll zu erwärmen. — Der Naturforscher Romanes besaß ein weibliches Frettchen, das eines Tages starb und drei Waisen hinterließ. Er vertraute sie einer indischen Senne an, die sie auf der Stelle adoptirte. Da die jungen Frettchen der Senne nicht folgen konnten, wie junge Küchlein, war die Adoptivmutter sehr ärgerlich; jeden Tag verließ sie mehrmals ihr Nest, um die Frettchen zum Spaziergang durch den Hof zu bewegen, aber sie sträubten sich wegen der Kälte. Romanes mußte schließlich eine Erziehung unterbrechen, der die Senne sich mit ganzer Seele gewidmet hatte, die aber offenbar ihr Können ganz bedeutend überstieg.

(Norddeutsche Allgemeine Zeitung v. 11. Juli 03.)

Ein neuer, höchst einfacher Sonnenschirm für Pferde ist in Berlin erfunden worden. Es ist ein länglich gebogener, verzinnter Bügel, dessen Zwischenraum mit Drilling überzogen ist, so daß man das Ganze einen Pferde-Sonnenschirm nennen könnte. Die Enden des Bügels werden oben auf dem Kopf des Pferdes durch zwei am Baumzeug (Hauptgestell) angenähte Schlaufen hindurchgesteckt und mittelst einer Schnur, welche die beiden in kleine Oesen auslaufenden Bügelenden verbindet, vor dem Herausfallen gesichert. So befestigt, schwebt nun der neue, auch in der Form elegante Pferde-Sonnenschirm, in einer Höhe von 10 Ctm. über dem Pferdekopfe, beim Laufen des Thieres elastisch mitwindschweifend und ihm

eine Sammlung seiner wichtigsten Schriften kommen und bestelle danach seinen Bedarf.

Was die Kinder sammeln können.

Unsere liebe Schuljugend freut sich jetzt der goldenen Freiheit und tummelt sich lustig in Feld und Wald. Jedig der Fesseln der Schulzucht, vergißt sie nur zu leicht die Mahnungen auch in Bezug auf ihre Verhalten zu den Thieren. Den Anaben insbesondere bietet sich jetzt reiche Gelegenheit, ihrer Neigung für das Sammeln von Schmetterlingen und Käfern nachzugehen. Da werden durch einen Schlag mit dem Gute oder der Jade Fühler und Beine zerbrochen, Flügel zerföhrt, der Leib wie plattebrückt und so das Wunderwerk der Natur in eine farblose Masse verhandelt. Welche Qualen müssen diese Geschöpfe aushalten, ehe sie den Tod erleiden! — Wieder begegnet man Anaben, welche in der Mühe oder dem Gute aufgepiekelt und noch lebende Schmetterlinge und Käfer als Jagdbeute nach Hause tragen, wo die unglücklichen Thiere meist in einem Winkel untergebracht werden, um sich daselbst langsam zu Tode zu jappeln. Oder die Kinder tragen Kästchen in den Händen, angefüllt mit allerlei Gethier: wir durcheinander finden sich da todt und lebende Thiere, Beine und Flügel derselben. — Drum wechert der Jugend!

Sei mitleidsvoll, o Mensch, zerbrüde Dem Käfer nicht die gold'ne Brust, Und gönne auch dem Schmetterlinge Des Sommerdaseins kurze Lust!

Eine andere Ausbeute ist dagegen von reichem Segen für die Jugend wie für die Thiere. Wir gebeten der Vögel; reich besetzt ist jetzt ihr Tisch, und viele Gaden werden verschmäht, die im Winter ein Ueberbissen für sie wären. Da könnte die Jugend ihren Sammeleifer bethätigen, indem sie Samenähren des Wegerichs, Rippen der Melde, Samenkörner der Vogelweide, der Rabe, des Heberichs und verschiedenerer Gräser, Distelföpschen usw. mit nach Hause bringt und aufbewahrt. Welche Freude muß im Winter den Kindern das Bewußtsein bereiten, durch solche Fürsorge zum Wohle der darbedenden Vögel beitragen zu können.

Rektor Schüler. (Aus „Thorner Presse“.)

Kleine Notizen.

Auf der Versammlung des Verbandes mecklenburgischer Thierschutz-Vereine, welche am 22. Juli 1903 in Schwerin stattfand, wurde beschlossen, die Regierung zu bitten, Verordnungen zu erlassen, nach welchen die Geschwindigkeit der Automobile je geregelt wird, daß Menschen und Thiere nicht dadurch gefährdet werden. Ferner beschloß der genannte Verband, an den Reichstag zwei Petitionen zu richten, von welchen die eine um ein Verbot des Krametsvogel-Fanges, die andere um Schonung der Haubentaucher während der Brutzeit und um Schonung der Eulen und Bussarde während des ganzen Jahres bitter soll. — In New York hat die Gesellschaft zur Verhütung von Thierquälereien in allen Gegenden der Stadt „Freibäder“ für Pferde errichtet. Die genannte Gesellschaft selber hat zwar nur zwei Bäder eingerichtet, aber sie hat mit dem Feuerweh-Departement ein Abkommnen getroffen, das es ermöglicht, vor jeder Feuerwache in der Stadt den Pferden ein Spritzbad zu geben. Zu diesem Zweck sind an den Hydranten lange Schläuche angebracht. — In dem königl. bayer. Kreisamtsblatt für Oberbayern, Beilage Nr. 47, steht die Bekanntmachung: „Die Eröffnung der Feldjagd pro 1903 wird für Felschühner, Wachteln und Lerchen auf den 20. August festgesetzt.“ Hierzu bemerkt ein Leser der „Mugburger Postzeitung“ im Sprechsaal dieser Zeitung vom 16. Juli 1903: „Also nicht genug, daß die lieblichen Wachteln auf dem Aussterbeort stehen, sogar unsere Lerchen, die unseres Wissens gar keinen stielichen Gesang erfüllen, stehen auf der Todesliste jener Menschen, die nur am Morben eine Freude haben. Und da sind in den offiziellen Schulbüchern die alten Sprüche zu lesen von der Lerche, die zum Preis des Schöpfers ihr Morgenlied singt u. dgl.! Und da haben wir Deutsche die Kühnheit, uns über die italienischen Schwalbenmörder zu entäußen und Proteste an den Reichstag zu schicken! Wir haben unieren Augen kaum getraut, als wir die offizielle Genehmigung des Singvogelfanges in einem amtlichen Blatte zu Gesicht bekamen.“

interessieren oder für Abdruck des Flugblattes in Zeitungen zu sorgen.

Zahlreiche Tagesblätter aus allen Gegenden Deutschlands haben Stellen aus dem Flugblatt abgedruckt und ihre Leser zur Verbreitung desselben aufgefordert.

Wenn ein Flugblatt gegen Mißbräuche bei der Jagd so vielfache Anerkennung bei hohen Behörden und bei Jägern findet, so ist damit der Beweis erbracht, daß dasselbe einen schweren Mißstand aufdeckt und in durchaus gerechter, nicht übertriebener Weise bekämpft.

Wir bitten dringend alle unsere Leser, das Flugblatt zu verbreiten, denn die heute bei der Jagd üblichen Thierquälereien müssen jeden gerecht fühlenden Menschen empören.

Auch Jäger sollten dieses Flugblatt, welches von einem Forstbeamten verfaßt ist und schon die Anerkennung so vieler Weidmänner gefunden hat, massenhaft verbreiten.

Einzelne Exemplare liefert der „Berliner Thierschutz-Verein“ (Berlin SW., Königgräberstr. 108) gratis und franco, 140 Exemplare für 90 Pfg., 650 Exemplare (Postpaket) für 3,80 Mk. franco.

Thiergeschichten.

Wir haben unsere Leser wiederholt gebeten, uns über dem „Berliner Thierschutz-Verein“ Thatsachen aus dem Leben von Thieren mitzuteilen, durch welche bewiesen wird, daß manche Thiere eine ihnen von den meisten Menschen nicht zugetragene Klugheit besitzen und von großer Liebe und Treue gegen andere Thiere, sowie gegen Menschen fähig sind. Durch Veröffentlichung derartiger Mitteilungen aus dem Leben von Thieren glauben wir die Behandlung der Thiere durch die Menschen günstig zu beeinflussen. Denn wenn eine größere Anzahl von Menschen die hohen Fähigkeiten, die Treue und Liebe mancher Thiere kennen lernt, so wird in vielen Menschen eine stärkere Zuneigung zu den Thieren erwachen; und damit sind Klugheit und Gleichgiltigkeit gegen die Thiere unvereinbar.

Am Folgenden veröffentlichen wir einige der Thiergeschichten, welche uns infolge unserer Aufforderung in Nr. 25 des „Archivs“ zugesandt worden sind:

Von einem edelmütigen Hunde erzählt „Zwinger und Feld“: Im Donaghaden in der Grafschaft Down in Irland lebten zwei Hunde, ein Fleischerhund und ein Neufundländer, beide an und für sich brave, gute Kerle, aber spinnnefeind, so daß es jedesmal zu einer Weiserei kam, wenn sie einander begegneten. Bei einer derartigen, besonders heftigen und langwierigen Kauferei vergaßen sie Zeit und Ort, und tollerten, verbißten, wie sie sich hatten, den hohen, freien Hafendamm hinab ins Meer. Das kühlte ihre Kampfesheißigkeit ab, sie ließen sich los und jeder suchte das Land schwimmend zu erreichen. Nun war aber der Damm so steil und sein Mauervort so fest gefügt, daß für einen Hund nicht daran zu denken war, hinaufzuklettern, aber außerdem war er auch noch sehr lang. Für den Neufundländer, wie alle seine Artgenossen, ein Schwimmer ersten Ranges, hatte das ja nichts zu sagen, aber bei dem untersehten, breitbrüstigen, kurzgebauten Fleischerhunde lag die Sache anders; er that zwar auch sein Bestes, aber das Wollen war besser als das Können. Der Neufundländer hatte das besteigbare Ufer bald erreicht, sein Fell geschüttelt und sah nach seinem Gegner aus. Dieser, des Schwimmens ungewohnt und, wie gesagt, wenig dazu geeignet, war mit seiner Kraft zu Ende, aber noch ein gutes Stück von einem sicheren Landungsplatze entfernt und augenscheinlich im Begriffe unterzugehen und zu ertrinken. Da wurde der Neufundländer von ritterlichem Mitgefühl ergriffen, er vergaß die alte Feindschaft und den jüngsten Kampf, sprang zurück ins Meer, ergriff seinen Gegner beim Halsband und brachte ihn glücklich ans Land. Die Dankbarkeit des Fleischerhundes gegen seinen Lebensretter war unbeschreiblich rührend, und von da an waren beide Hunde ein Herz und eine Seele.

Ein ritterlicher Hahn.

Von einem sehr glaubwürdigen Herrn wird der folgende Vorfall erzählt. Als ich heute Mittag meine Wohnung verlassen, hörte ich beim Passiren einer Gasse ein Mägliches Geschrei und erkannte sofort, daß dasselbe von einer Kacke, die von einer anderen verfolgt wurde, herrührte. (Soweit erkennbar, war keine der beiden ein Vater.) Wohni sich die Schwächere flüchtete, erreichte sie die Stärkere, und die Schwächere konnte nur auf dem Rücken liegend die Mißhandlungen der letzteren ein wenig von sich abwehren. Ein des Weges kommender Landmann, der die Stärkere durch Peitschenhiebe davon jagen wollte, konnte

von dieser Stunde an war er der Adoptivvater des Kuckleins und pflegte es mit solcher Liebe und Sorgfalt, daß er es gar oft gegen den Reid und die Eiferlust des anderen Hofgeflügels schützen mußte. — Ein gefangenes Adlerweibchen hatte vier Hühnererzieher ausgebrütet, die Kucklein erzogen und sie, wie die eigenen Kinder, mit Motten- und Käsefleisch gefüttert. Die Fäglinge hatten nicht den geringsten Respekt vor der Adltermutter, sondern machten der Adoptivmutter gar oft das Leben sauer, indem sie sie neckten und hin- und hertrießen, aber die Adltermama war eine gutmüthige Natur, die ihre Körperkräfte nicht mißbrauchte. — Ein Mr. Wood besah ein Papageiweibchen, das vier verwaisenen Finklein, deren Verlassenheit sein Mitleid erregt hatte, freundliche Hilfe und Unterstützung brachte. Er hatte die Freude, die kleinen Vögeln groß werden zu sehen. Als die Finklein fliegen konnten, setzten sie sich oft auf den Rücken ihrer Adoptivmutter, die mit dieser süßen Last stolz und würdevoll spazieren ging. — Frä. Johanna Baz sah, wie eine Kacke fünf Kucklein aufnahm, deren Mutter durch Unvorsichtigkeit das Leben eingebißt hatte; die Kacke bedeckte die unglücklichen Kleinen mit ihrem Fell und suchte sie liebevoll zu erwärmen. — Der Naturforscher Romanes besah ein weibliches Frettchen, das eines Tages starb und drei Waisen hinterließ. Er vertraute sie einer indischen Henne an, die sie auf der Stelle adoptierte. Da die jungen Frettchen der Henne nicht folgen konnten, wie junge Kucklein, war die Adoptivmutter sehr ärgerlich; jeden Tag verließ sie mehrmals ihr Nest, um die Frettchen zum Spaziergang durch den Hof zu bewegen, aber sie sträubten sich wegen der Kälte. Romanes mußte schließlich eine Erziehung unterbrechen, der die Henne sich mit ganzer Seele gewidmet hatte, die aber offenbar ihr Können ganz bedeutend überstieg. („Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ v. 11. Juli 03.)

Ein neuer, höchst einfacher Sonnenschirm für Pferde

ist in Berlin erfunden worden. Es ist ein länglich gebogener, verzinnter Bügel, dessen Zwischenraum mit Drilling überzogen ist, so daß man das Ganze einen Pferde-Sonnenschirm nennen könnte. Die Enden des Bügels werden oben auf dem Kopf des Pferdes durch zwei am Baumzeug (Hauptgestell) angenähte Schlaufen hindurchgesteckt und mittelst einer Schnur, welche die beiden in kleine Defen auslaufenden Bügelenden verbindet, vor dem Herausfallen gesichert. So befestigt, schwebt nun der neue, auch in der Form elegante Pferde-Sonnenschirm, in einer Höhe von 10 Ctm. über dem Pferdekopf, beim Laufen des Thieres elastisch mitzuschwingend und ihm Kühlung zuschickend. Die Vorzüge der Erfindung sind einleuchtend: die Kopfbedeckung liegt nicht eng an, sondern gestattet Luftdurchgang und sie ist haltbar; den eisernen Bügel können die Pferde nicht antastern. Dabei ist der Pferde-Sonnenschirm billig, denn der Erfinder, Herr Kanzler in Rixdorf, ein alter Fuhrherr und Pferdefreund, hat kein Patent darauf genommen, sondern seine Idee, um sie allgemein den armen Thieren zu Gute kommen zu lassen, der Industrie zur Verfügung gestellt. So lange die Kanzlerschen Pferdeschirme noch nicht allenthalben zu kaufen sind, kann man sie beziehen bei dem Deutschen Thierschutz-Verein, Berlin SW., Königgräberstr. 62. Es kostet 1 Stück nur 55 Pfg., 12 Stück kosten 6 Mk. Porto und Verpackung trägt der Empfänger. Man darf dieser Erfindung eine Zukunft voraussagen.

Agitation auf der Reise.

Auf Reisen und in der Sommerfrische erhält der Thierschützer vielfach Gelegenheit, sich mit Leuten zu unterhalten, welche bisher noch nie gründlich über die heutigen Thierquälereien aufgeklärt und noch nie zum Nachdenken über Thierschutz angeregt worden sind. Jeder Freund unserer Sache sollte daher das Gespräch mit seinen Reisegefährten so oft wie möglich auf den Thierschutz lenken, und wenn er sieht, daß seine Worte auf einen guten Boden fallen, seine Mitreisenden gründlich über die heute üblichen Thierquälereien, besonders die Grausamkeiten beim Schlachten, die Vivisection, den Vogel-Massenmord usw. aufklären, sie zur Mitarbeit an der Thierschutzbewegung anregen und vor Allem sie mit einer genügenden Anzahl von Flugblättern versorgen.

Auch ist es rathsam, Flugblätter in Eisenbahnwagen, Wirthschaften, Cafés, Deschallen usw. niederzulegen.

Der „Berliner Thierschutzverein“, Berlin SW., Königgräberstr. 108, versendet zu diesem Zweck seine zahlreichen Flugblätter zum Theil unentgeltlich, zum anderen Theil für den Selbstkostenpreis. Man lasse sich also

verschiedener Gräser, Distelköpfchen usw. mit nach Hause bringt und aufbewahrt. Welche Freude muß im Winter den Kindern das Bewußtsein bereiten, durch solche Fürsorge zum Wohle der darbenenden Vögel beitragen zu können.
Rektor Schüler. (Aus „Thorner Presse“.)

Kleine Notizen.

Auf der Versammlung des Verbandes meilenburgischer Thierschutzvereine, welche am 22. Juli 1903 in Schwerin stattfand, wurde beschlossen, die Regierung zu bitten, Verordnungen zu erlassen, nach welchen die Geschwindigkeit der Automobile so geregelt wird, daß Menschen und Thiere nicht dadurch gefährdet werden. Ferner beschloß der genannte Verband, an den Reichstag zwei Petitionen zu richten, von welchen die eine um ein Verbot des Krammetsvogel-Fanges, die andere um Schonung der Hausentaucher während der Brutzeit und um Schonung der Gule und Bussarde während des ganzen Jahres bitten soll. — In New York hat die Gesellschaft zur Verhütung von Thierquälereien in allen Gegenden der Stadt „Freibäder“ für Pferde errichtet. Die genannte Gesellschaft selber hat zwar nur zwei Bäder eingerichtet, aber sie hat mit dem Feuerwehrcorps einen Uebereinkommen getroffen, daß es ermöglicht, vor jeder Feuerwache in der Stadt den Pferden ein Sprinkbad zu geben. Zu diesem Zwecke sind an den Hydranten lange Schläuche angebracht. — In dem königl. bayer. Kreisamtsblatt für Oberbayern, Beilage Nr. 47, steht die Bekanntmachung: „Die Eröffnung der Feldjagd pro 1903 wird für Fledhühner, Wachteln und Lerchen auf den 20. August festgesetzt.“ Hierzu bemerkt ein Leser der „Münchener Postzeitung“ im Sprechsaal dieser Zeitung vom 16. Juli 1903: „Also nicht genug, daß die lieblichen Wachteln auf dem Aussterbeetat stehen, sogar unsere Lerchen, die unseres Wissens gar keinen Schaden anstiften, sondern nur die Luft mit ihrem herrlichen Gesang erfüllen, stehen auf der Todesliste jener Menschen, die nur am Morden eine Freude haben. Und da sind in den officiellen Schulbüchern die alten Sprüche zu lesen von der Lerche, die zum Preis des Schöpfers ihr Morgenlied singt u. dgl.! Und da haben wir Deutsche die Kühnheit, uns über die italienischen Schwabenmörder zu erheben und Proteste an den Reichstag zu schicken! Wir haben unseren Augen kaum getraut, als wir die officiële Genehmigung des Singvogelfanges in einem amtlichen Blatte zu Gesicht bekamen.“

Zwei neue Thierschutz-Plakate

hat vor einigen Wochen der „Berliner Thierschutz-Verein“ herausgegeben. Eines dieser Plakate enthält mehrere medicinische Büchern und Katalogen entnommene Abbildungen viviseccirter oder zur Vivisection vorbereiteter Thiere und eine kurze Aufzählung von Grausamkeiten, welche bei der wissenschaftlichen Thierfoller üblich sind. Dieses Plakat ist vornehmlich für Buchhandlungen und Vereine, welche Broschüren und Flugblätter gegen die Vivisection verbreiten, bestimmt. Auf dem anderen Plakate stehen zwölf packende Darstellungen anderer Thierquälereien, sowie die Worte:

„Erbarmet Euch auch der Thiere!“
Seid den durstenden, hungernden, frierenden, müden, überlasteten, kranken Thieren ein Helfer!
Tretet für die unschuldig gemarterten und verfolgten Thiere ein!
Wir empfehlen allen Thierfreunden, sich dieses Plakat vom „Berliner Thierschutz-Verein“ (Berlin SW., Königgräberstr. 108) schicken zu lassen und es an einem Ort, wo es viele Menschen lesen können, aufzuhängen.

Einzelne Exemplare des Plakates werden von dem genannten Verein gratis und franco versandt. (Gegen Einsendung einer Marke zu 10 Pfg. für Porto verspricht der Verein etwa 40 verschiedene Flugblätter gratis.)

Thierquälereien beim Transport.

Die Menge der beim Transport vorkommenden Thierquälereien erkennt man, wenn man in das alltägliche Blatt „Mittheilungen des Schweizerischen Landwirtschafts-Departements“ einen Blick wirft. In diesem Wochenblatte werden unter der Rubrik „Grenzstände“ die Sendungen aufgeführt, welche an den Grenzen der Schweiz wegen Uebertretung der Schweizer Vorschriften, betreffend den Transport von lebenden Thieren in der letzten Woche zurückgewiesen wurden. Das erste Quartal des laufenden Jahres ergab dieses Blattes berichtet über die folgenden Zurückweisungen: